



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 21. Februar 2016

### Gib acht auf deine Füße

*Gib acht auf deine Füße, wenn du zum Hause Gottes gehst. Und tritt hinzu, um zu hören, und nicht, um ein Schlachtopfer zu stiften wie die Toren. Sie verstehen nicht, dass sie Schlechtes tun.*

*Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz übereile sich nicht, etwas vor Gott zu bringen. Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde. Darum mach nicht viele Worte. Denn wer viel Mühe hat, fängt an zu träumen, und wer viel spricht, fängt an, töricht zu reden.*

*Wenn du Gott ein Gelübde ablegst, erfülle es ohne Verzug. Denn die Toren gefallen ihm nicht. Was du gelobst, das halte. Besser du gelobst gar nichts, als dass du gelobst und es nicht hältst. Lass nicht zu, dass dein Mund dich in Schuld bringt, und sage nicht vor dem Boten: Es war ein Versehen. Warum soll Gott zornig werden über dein Reden und das Werk deiner Hände verderben? Wo Träume sich mehren und Nichtigkeiten und viele Worte, da fürchte Gott!*

Kohelet 4.17-5.6

#### I.

Erstaunlich, liebe Gemeinde,

dieser Weltweise und Lebensbetrachter *Kohelet* – Prediger Salomo – nachdem er in den ersten zwei Kapiteln seines Buches fast wie ein Astronaut aus einer weit entfernten Raumkapsel auf unser irdisches Leben schaut, die Rhythmen und sinnlosen Wiederholungen (das Windige, Nichtige) und die Ablenkungen (Genüsse, Reichtum, Ehre) mit einer gehörigen Portion Skepsis betrachtet, und dann im dritten Kapitel etwas näher zoomt: die konkreten Zeit- und Lebenserfahrungen beschreibt – die Zeiten des Anfangens und Aufhörens, des Pflanzens und Ausreissens, des Lachens und der Trauer, der Liebe und des Streits – erstaunlich, wie konkret und körpernah Kohelet nun am Ende des vierten Kapitels wird und sagt: *Gib acht auf deine Füße...* - Jetzt sind wir ganz nahe bei uns selbst, bei unserem Gang durchs Leben,

bei ganz konkreten Schritten: *Gib acht auf deine Füße, wenn du zum Hause Gottes gehst!* –

Wäre das nicht eine gute Wahrnehmungsübung? Achte zuerst einmal *nicht* auf Deine Ideen und Gedanken, nicht auf deine „Weltanschauung“, sondern achte darauf, *wohin* und *wie* dich deine Füße tragen. Das sagt dir mehr als viele hohe und flüchtige Gedanken. Denn heisst es nicht auch: „mit den Füßen abstimmen“?! Deine Füße sagen dir viel über deine Wirklichkeit und deine Sehnsucht! „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten“, lesen wir bei Jesaja (52.7) – ja, weil da einer eine freudige Botschaft bringt und also mit seinen Füßen fast schwebt - motiviert von der Freude. Solche Füße sagen viel über die Botschaft selbst.

## II.

*Gib acht auf deine Füße, wenn du zum Hause Gottes gehst!* Aber dann sind's eben doch nicht nur die Füße – sondern auch die Motive, die unsere Füße bewegen. Kohelet, der skeptisch-kluge Menschenbetrachter weiss, dass einen die Füße manchmal aus seltsamen Motiven heraus in Gotteshäuser tragen: seltsame Bräuche, seltsame Ängste... *Tritt hinzu, um zu hören, und nicht, um ein Schlachtopfer zu stiften wie die Toren*, sagt er. Ja, es gibt Opferkulte, dunkle Feiern, Angstzeremonien – das ist für Dummköpfe, formuliert Kohelet etwas scharf. Vielmehr solle man ein Gotteshaus betreten, um zu hören.

„Höre Israel“ – „Sch<sup>e</sup>ma Jisrael“ (Dtn 6.4) – heisst das wichtigste Glaubensbekenntnis im Alten Testament – *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. - Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.* Gottesdienst ist demnach zuerst einmal: Still werden, hinhören, sich hinwenden zu dem einen Gott, der sich uns zuwendet. Heisst: seine Seele für diesen Gott öffnen – und das heisst *lieben*: von ganzem Herzen, ganzer Seele, mit all unserer Kraft, konzentriert: das ist der tiefe Sinn des Gebets.

## III.

Zuerst also: hinhören. Und dann spricht Kohelet, von dem so viele denken, er sei ein distanzierter, kühler Skeptiker, dann spricht dieser hebräische Weise nicht nur konkret, sondern auch uns zugewandt und warmherzig wie ein guter Ratgeber oder Seelsorger, fast wie ein Freund: Wenn du betest, so sei *nicht vorschnell mit deinem Mund*, nicht übereilt und unüberlegt. Mit Gott zu reden heisst, in einer anderen Dimension zu sein: *Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde. Darum mach nicht viele Worte.* Es gibt eine Geschwätzigkeit im Religiösen, die wegführt von der Konzentration, von der Demut, von der Haltung des Geschöpfes, das hinzuhören versucht auf Worte, die von Gott kommen. Es gibt eine religiös-menschliche Dauerrede, die Gottes leise Worte zudeckt. *Denn wer viel Mühe hat, fängt an zu träumen,*

fährt er fort: ja, es gibt Sorgen und Wünsche, die zu falschen Träumen und Projektionen führen; mit Gott reden heisst demnach nicht, ins Blaue hinein zu träumen, sich seltsame Wünsche erfüllen lassen zu wollen, sondern zu einer menschlichen Nüchternheit zu finden vor Gott. Und weiter: *wer viel spricht, fängt an, töricht zu reden*. Hier – mitten in diesem Reden übers Beten – finden wir den nüchternen Kohelet wieder, der uns zurückholt zu einem Realismus, der Glauben und Religion nicht mit Kinderei und Infantilismus verwechselt haben will.

#### IV.

Und dann wird unser geheimnisvoller Denker noch etwas konkreter – er spricht von religiösen Gelübden, und er verneint nicht, dass das sinnvoll sein kann: Jemand gelobt etwas, verspricht etwas, weil er selbst im Moment nicht weiter weiss, nur hoffen und beten kann, und als Ausweis seines Ernstes vor Gott ein Versprechen abgibt. Aber dann, sagt Kohelet, dann fordert die Ernsthaftigkeit, dass du dein Gelübde einlösest, und zwar so schnell wie möglich. Denn sonst wird dein Gebet, deine Ernsthaftigkeit zu etwas seltsam Verschwommenen: *Wo Träume sich mehren und Nichtigkeiten und viele Worte, da fürchte Gott!* Deutlich ist: Gottesfurcht ist keine Angst, sondern der Ernst und der Realismus dessen, der weiss: ich bin ein endliches, fehlbares, nicht allwissendes Wesen – ich stehe hier vor Gott, dem Schöpfer, dem Geheimnis der Welt. Eindrücklich, wie Kohelet hier ganz nah, nicht aus der Kapsel im Weltall, uns einen Spiegel vorhält auch in Sachen Religion: Mehre nicht deine Träume und Illusionen, vermehre nicht diese Wolke der vielen Worte und Nichtigkeiten, dieses von uns produzierte und multiplizierte Nichtige – werde selbstkritisch, realistisch im Hören auf Gottes Stimme – denn das ist Gottesfurcht.

#### V.

Kommen wir auf die Füße zurück, auf das von Kohelet empfohlene Achtgeben darauf, wohin uns unsere Füße tragen, wenn wir *zum Hause Gottes* kommen. Es ist der gute Rat, nicht unbedacht und kopflos und unaufmerksam in Gottesräume einzustolpern. Der Gottesglaube, der wirklich vom Hörenwollen ausgeht, ist etwas Ernsthaftes und Schönes, weil wir hier die Chance haben, wirklich menschlich zu werden – uns selbst nicht zu überschätzen, aber auch nicht zu unterschätzen und uns selbst schlechtmachen. Und wenn ich vorher den Gedanken aufgenommen hatte, dass es gut ist, auf seine Füße zu achten, weil wir eben auch mit den Füßen abstimmen können – so schliesst sich der selbstkritische Gedanke an: Weshalb läuft diese Abstimmung mit den Füßen nicht zugunsten der Kirche? Weshalb verlieren wir die junge Generation? Hängt es vielleicht *mit uns* zusammen, mit uns Christen, mit der Weise, wie wir lange allzu selbstbewusst meinten, die Wahrheit zu besitzen? Statt hinzuhören auf Gottes feine Wahrheit? Es gibt ein bewegendes Gedicht des

verstorbenen Theatermanns und DDR-Schriftstellers Heiner Müller, der spät in seinem Leben auf einen seiner stramm-sozialistischen Jugendtexte „Im Besitz der Wahrheit“ zurückschaut, und er tut dies in genau dem Moment, wo unendlich viele DDR-Bürger 1989 erstmals davonlaufen konnten und dann sofort auch davongelassen sind aus dem „Arbeiterparadies“ – wo sie also wirklich mit den Füßen abgestimmt haben. Nun sollte man die staatsatheistische DDR nicht mit der Kirche verwechseln – aber die selbstkritische Frage ist dennoch angebracht: Spürt man bei uns in der Kirche vielleicht zu wenig, wie befreiend, wie kraftvoll, wie menschlich machend Gottes Worte sind? Spürt man uns vielleicht zu wenig an, wieviel Freude man erfahren kann, wenn man dieser guten Botschaft von Jesus Christus vertraut: dass Gott Mensch geworden ist, damit wir selber unsere Menschlichkeit wiederentdecken?

## VI.

Ja, liebe Gemeinde, achten wir also, wenn wir das Gotteshaus betreten, auf unsere Füße – achten wir darauf, ob es *liebliche Füße* von Freudenboten sind, wie Jesaja sagt! Sie erinnern sich vielleicht, Luther hatte in der Auslegung des Kohelet-Buches (Predigt vom 24. Januar) kritisch gesagt, dass wir es nicht als ein Buch lesen sollten, das uns die Lebensfreude vergällen, sondern uns anleiten will, von der Welt richtigen Gebrauch zu machen – ohne falsche Illusionen, aber auch ohne Ängstlichkeit und ohne Zögern. Ja Luther hatte mit kritischem Seitenblick auf Zwingli gesagt, dass dieser „seinen Schweizern statt roter Barette graue Hüte“ aufsetze. Und er meinte damit: dass der reformierte Glaube zu moralistisch sei und unfreudig mache. Das ist übertrieben und hat auch damit zu tun, dass Luther Zwingli nicht mochte, aber wahr ist: Freude und liebliche Füße sollten es sein, die uns ins Gottes Haus bringen. Denn die Botschaft unseres Glaubens lautet, dass wir zwar selbstkritisch, aber auch selbstbewusst unser Menschsein leben und feiern sollten – dass wir durchaus rote Barette tragen sollten, wie jene edlen und selbstbewussten Gestalten Rembrandts! Dies, weil Gott selbst uns diese Menschlichkeit in Jesus Christus vorgelebt und vorbuchstabiert hat – wir müssen nur hinhören, und nachbuchstabieren. Dann kommt wieder Freude in unsere Gotteshäuser hinein, dann stimmen vielleicht auch mehr Menschen mit ihren Füßen wieder christlicher ab... Mit Blick auf die ganz realen Abstimmungen der kommenden Woche: gehen Sie abstimmen, mit ihren Füßen, aber auch mit ihrem Kugelschreiber, ich bin von der festen Hoffnung getragen, dass wir dabei alle gemeinsam die Menschlichkeit als Massstab nehmen – jene Menschlichkeit Gottes, die vom Recht und von der Vergebung und von der Gnade weiss. Amen.